



Stiftung
Asienhaus

Blick Wechsel



Mai 2020

Wo sind all die Roten Khmer geblieben?

Daniel Bultmann

Wer sich mit der Regierung Kambodschas beschäftigt, bekommt oftmals zu hören, dass es „viele“ Rote Khmer in ihr gäbe. Zuvorderst natürlich Premierminister Hun Sen, der in den Jahren von 1975 bis zu seiner Flucht nach Vietnam 1977 als stellvertretender Regimentskommandeur im Militär des „Demokratischen Kampuchas“ (DK) aktiv war. Doch wie sind sie überhaupt dahin gekommen? Und was ist aus ihren ehemaligen Kamerad*innen geworden?

Was aus den ehemaligen Kadern der Roten Khmer geworden ist – das kann uns einiges über die heutige Politik in Kambodscha sagen. Die Roten Khmer waren kein einheitlicher Block. Vielmehr finden sich in der mittleren und oberen Führungsriege verschiedene ideologische und soziale Gruppen, die über die Jahre unterschiedliche Entwicklungen genommen haben.

Die einen führte die Geschichte Kambodschas in hohe Regierungsämter, die anderen vor das Rote-Khmer-Tribunal, die *Extraordinary Chambers in the Courts of Cambodia* (ECCC), andere leben zurückgezogen, aber verarmt verstreut über das ganze Land, und andere wiederum sind führende Köpfe in Provinzregierungen und leben in relativem Wohlstand.

Ursprünge der kommunistischen Bewegung (1953 – 1975)

Doch zunächst zurück zum Anfang. Bis weit in die Jahre nach Kambodschas Unabhängigkeit 1953 waren die Roten Khmer vor allem eins: ein Ableger der vietnamesischen kommunistischen Partei. Die meisten Mitglieder waren vietnamesische Plantagenarbeiter*innen, die für den Befreiungskampf in ihrer Heimat rekrutiert wurden. Erst in den 1940ern kamen kambodschanische Mitglieder hinzu, viele allerdings mit dem primären Ziel einer Unabhängigkeit des „Protektorats“ von Frankreich und weniger einer gesellschaftlich-sozialistischen Neuordnung. Als diese dann durchgesetzt worden war, gaben dementsprechend weite Teile der Bewegung ihre Aktivitäten auf. Nur wenige der Vietnam-nahen Kader, der sogenannten „Khmer Vietminh“, blieben weiter aktiv.

Mitte der 1950er kam allerdings ein neuer Flügel hinzu: eine Riege von an Eliteschulen und Pariser Universitäten ausgebildeten Intellektuellen. Unter ihnen berühmte Figuren des späteren Zentralkomitees wie Saloth Sar (Pol Pot), Khieu Samphan, Hou Youn, Hu Nim, Son Sen und Ieng Sary.

Wie klein die Organisation zu diesem Zeitpunkt indes noch war, kann man an einem wichtigen Treffen ersehen: 1960 versammelte sich die Partei im Phnom Penh Hauptbahnhof, verteilte Ämter neu und benannte sich in die „Arbeiterpartei Kampuchea“ (APK) um. Anwesend waren gerade knapp zwei Dutzend Kader. Bei diesem Treffen trafen zwei zentrale Flügel aufeinander: die Khmer Vietminh und die Intellektuellen um Pol Pot, die

Relevante Gruppen der Roten Khmer

<i>Khmer Vietminh</i>	ehemalige Vietnam-nahe Mitglieder der Roten Khmer wie Chan Sy oder Pen Sovann, die noch vor der Machtergreifung 1975 aufgrund interner Säuberungen geflohen waren.
<i>Kader der Zone Ost</i>	ehemalige Mitglieder der Roten Khmer wie Chea Sim, Hun Sen und Heng Samrin, die ab 1977 vor internen Säuberungen in der Zone Ost nach Vietnam geflohen waren.
<i>In Paris studierte Intellektuelle</i>	Führungskern der Roten Khmer um Pol Pot, Ieng Sary und Khieu Samphan.

Zentrale Kader der Zone Ost

<i>Hun Sen (1952 – heute)</i>	ehemaliger Rote Khmer-Kommandeur in der Zone Ost, dann Außenminister Kambodschas von 1979 – 1985 und seit 1985 Premierminister.
<i>Heng Samrin (1934 – heute)</i>	ehemaliger Rote Khmer-Kommandeur in der Zone Ost, Vorsitzender und später auch Präsident des Volksrevolutionsrates der neuen „Volksrepublik Kampuchea“ 1979 – 1992, Generalsekretär der kommunistischen Partei von 1981 – 1991, seit 2006 Präsident der Nationalversammlung.
<i>Chea Sim (1932 – 2015)</i>	ehemaliger Rote Khmer-Kommandeur in der Zone Ost, Innenminister 1979 – 1981, Präsident der Nationalversammlung von 1981 – 1993 und 1993 – 1998, Senatspräsident 1999 – 2015.

Vietnam damals bereits und über die Jahre immer stärker als Erzfeind der Revolution ansahen.

Doch zunächst blieb die Partei eine Randfigur der kambodschanischen Politik. Mitte der 1960er zählte man vagen Schätzungen zufolge gerade einmal knapp einhundert Kader. Wohl kaum eine Basis für eine Revolution der Massen. Einige Intellektuelle wie Hu Nim, Hou Youn und Khieu Samphan, die mit einem Dokortitel aus Paris zurückgekehrt waren, schafften es dagegen – zumindest kurzzeitig – während eines Linksrucks der Regierung Sihanouks in Staatsämter. Und auch eine kommunistische Partei, die „Krom Pracheachon“, trat bei Wahlen an. Sie war das offizielle Gesicht der ansonsten im Geheimen operierenden kommunistischen Bewegung.

Drei Entwicklungen kamen den Roten Khmer, die sich dann 1971 heimlich in „Kommunistische Partei Kampuchea“ (KPK) umbenannten, zugute: Ihre Mitgliederzahl wuchs durch die massiven Bombardements der US-Amerikaner, den Putsch gegen den ehemaligen König und Regierungschef Norodom Sihanouk sowie dessen Entscheidung (auf Drängen Chinas unter Mao) eine Koalition mit den Roten Khmer einzugehen, die ihn – wie er glaubte – zurück an die Macht bringen



würde. Während die Mitgliederzahl der Roten Khmer rapide anstieg und das Land ab 1970 in einen Bürgerkrieg verfiel, bei dem auch nord- und südvietnamesische sowie US-amerikanische Truppen im Land intervenierten, begann die Führung um Pol Pot Sihanouk-getreue Mitglieder der Koalition sowie den Flügel der Khmer Vietminh Schritt für Schritt zu eliminieren. Viele Khmer Vietminh flohen in der Zeit bis zur Machtergreifung im April 1975 nach Nordvietnam.

Sozialistische Transformation (1975 – 1979)

Im Anschluss an die Machtergreifung begannen die Roten Khmer mit einer in ihrer Radikalität unvergleichlichen Transformation der kambodschanischen Gesellschaft. Ziel war es, einen modernen, radikal egalitären Arbeiter- und Bauernstaat zu erschaffen. Hierzu sollte alles kapitalistisch-individualistische und jegliche Ungleichheit beseitigt werden.

In einem ersten Schritt wurden alle Stadtbewohner*innen, die im Denken der Roten Khmer als „Neues Volk“ ausbeuterisch dem ursprünglichen „Basisvolk“ – den Bäuer*innen – entgegenstanden, aus den Ballungsgebieten vertrieben, um dann ihre Gedanken in perfekt sozialistischen Umwelten auf dem Land, bei der Arbeit in den Reisfeldern und auf Dammbauprojekten zu „reformieren“. Die Roten Khmer schafften jegliches Privateigentum und Geld ab. Religion wurde in weiten Teilen als Opium für das Volk verfolgt, aus Pagoden wurden oftmals Gefängnisse. Es gab einheitliche Kleidung und Haarschnitte für alle. Das Land wurde – ähnlich dem heutigen Nordkorea – vom Rest der Welt

(mit Ausnahmen des Handels und der diplomatischen Beziehungen zu acht sozialistischen Bruderstaaten) abgeschottet. Nahrungsmittel wurden je nach revolutionärem Status zentral in den Arbeitskooperativen verteilt. Die Partei organisierte Massenhochzeiten und entschied über die Partnerwahl. Und ein umfangreiches Sicherheits- und Gefängnissystem wachte über die Einhaltung der revolutionären Moral.

Als sich dann die Anzeichen mehrten, dass die Planwirtschaft scheiterte und die einzelnen Zonen des Landes wesentlich weniger produzierten als es im Vierjahresplan anvisiert worden war, begann die Suche nach den Verräter*innen. Die Führung wies den Sicherheitsapparat an, nach den ‚Mikroben‘ im eigenen Parteiapparat zu suchen, den konterrevolutionären Kräften, die sich in der Partei und im Volk verbargen. Diese

Ranghöchste Kader der Roten Khmer

<i>Pol Pot</i> (<i>Saloth Sar</i>), „Bruder Nr. 1“ (unbekannt – 1998)	Anführer der Roten Khmer.
<i>Nuon Chea</i> , „Bruder Nr. 2“ (1926 – 2019)	Chefideologe und Stellvertreter Pol Pots. 2018 verurteilt.
<i>Ieng Sary</i> , „Bruder Nr. 3“ (1925 – 2013)	Außenminister des Demokratischen Kampuchea, angeklagt vor dem Rote-Khmer-Tribunal, vor dem Urteil verstorben.
<i>Ta Mok</i> (<i>Chhit Choeun</i>), „Bruder Nr. 4“ (1926 – 2006)	Militärkommandant.



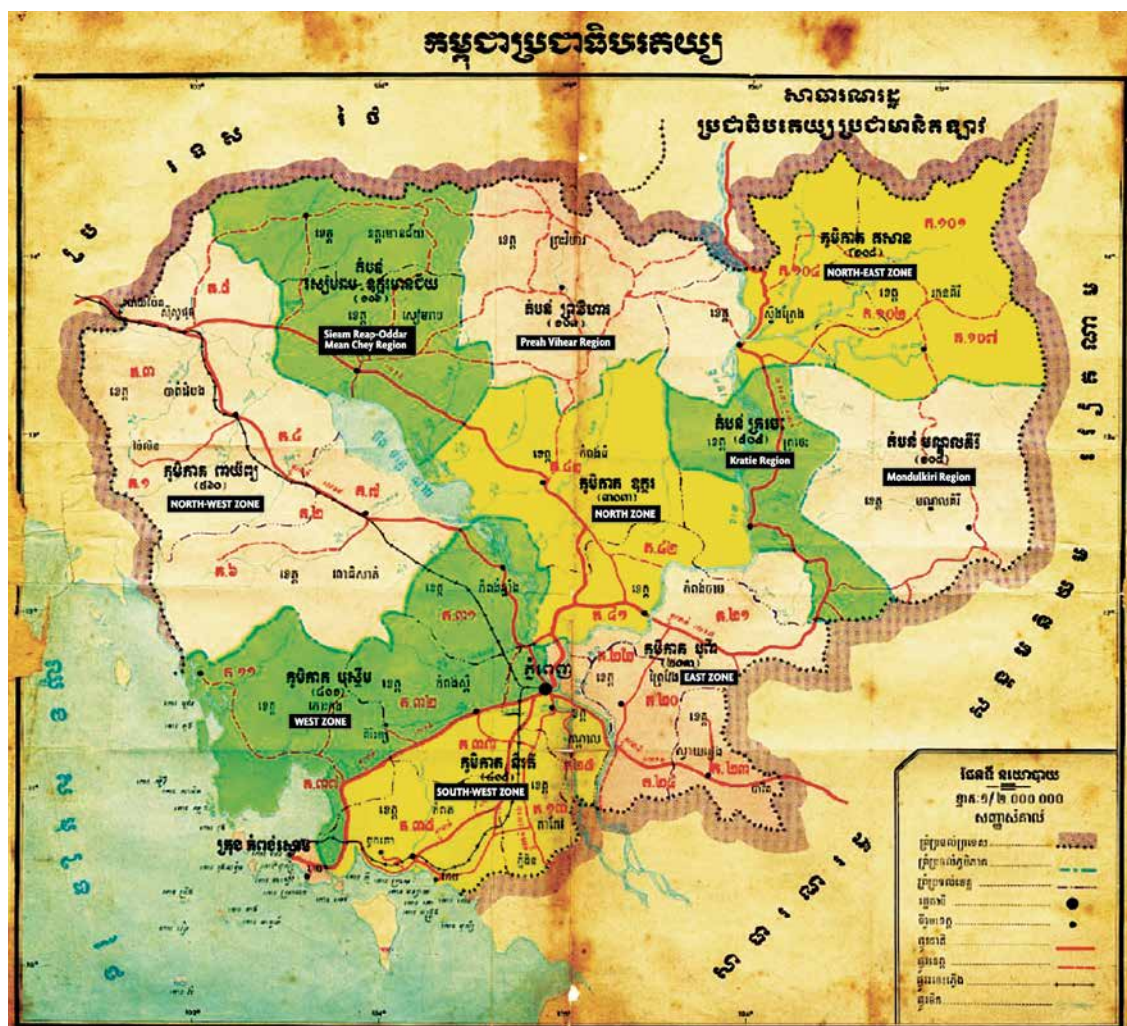
Arbeiter*innen beim Errichten eines Dammes (Foto: DC-Cam).

Kräfte konnten keine „wahren Khmer“ sein, sie mussten dem Erzfeind der Khmer gehorchen: Es musste sich – so der Parteilogan – um „Khmer mit vietnamesischem Verstand“ handeln. Parallel dazu leisteten sich die Roten Khmer seit Anbeginn ihrer Herrschaft zudem kleinere Scharmützel mit Vietnam entlang der schlecht demarkierten Grenze. Als Vietnam dann 1977, ohne großen Widerstand zu erfahren, in den Osten des Landes einzudringen vermochte, mutmaßte die Parteiführung Verrat in der Zone Ost entlang der vietnamesischen Grenze. In der Folge flohen zahlreiche Kader vor einsetzenden innerparteilichen Säuberungen nach Vietnam. Unter ihnen Hun Sen und viele seiner heutigen Gefolgsleute in der Regierung.

Ende 1978 eskalierte der Konflikt und Vietnam rückte zwei Tage vor Weihnachten im Anschluss an mehrfache Grenzattaken durch die Roten Khmer in Kambodscha ein. In nur etwas mehr als zwei Wochen drang das vietnamesische Militär begleitet von den Rote Khmer-Deserteuren der Zone Ost bis zur Hauptstadt vor, die dann am 7. Januar 1979 eingenommen wurde. In nur wenigen Wochen danach wurde nahezu das gesamte Land besetzt. Der von internen Säuberungen dezimierte Militär- und Sicherheitsapparat der Roten Khmer hatte dem vietnamesischen Militär kaum etwas entgegenzusetzen. Viele weitere Kader desertierten gar und waren froh, dass das eigene Regime sein Ende fand.

Die Führungsriege war allerdings gut auf den eigenen Niedergang vorbereitet und floh an die thailändische Grenze, wo sie bereits Waffen und Güter gelagert hatte, um einen Guerillakrieg zu beginnen. Viele der eigenen Kader gingen mit, weil sie Angst vor Racheakten der Bevölkerung hatten. Meist auch zu Recht, da es im Chaos der Wochen nach der vietnamesischen Invasion zu zahlreichen Rachemorden und Mobgewalt kam.

Karte der Verwaltungszonen unter den Roten Khmer (Foto: DC-Cam).





Fotos vom Personal des Gefängnisses S-21 im heutigen Tuol-Sleng-Genozid-Museum. (Foto: Adam Carr/Wiki-media Commons)

Vietnamesische Besatzung (1979 – 1989)

Vietnam fand ein wirtschaftlich, kulturell, politisch und sozial völlig zerstörtes Land vor. Die Besatzer mussten nahezu aus dem Nichts einen Staatsapparat aufbauen. Hierzu griffen sie einerseits auf die ehemaligen Khmer Vietminh zurück, die über die Jahre im Exil in Vietnam gelebt hatten, und andererseits auf die geflohenen Kader der Zone Ost, denen sie aber zunächst nur überaus schwer vertrauen konnten (schließlich wussten sie um die Gewalt und Hetze des Regimes gegen Vietnames*innen und dass die Ostzonen-Kader erst dann entschieden hatten zu fliehen, als es um ihren eigenen Kopf gegangen war). Während die intellektuelle Führung der Roten Khmer entlang der Grenze in einer Koalition mit seinen ehemaligen Erzfeinden einen Guerillakrieg aus zu Zeiten des Kalten Krieges von den Vereinten Nationen, den USA, China, ASEAN und anderen Westmächten versorgten Flüchtlingslagern heraus begann, stand Vietnam zunächst inmitten internationaler Isolation eine Gruppe von nur knapp zwanzig Kadern zur Verfügung, um eine Regierung zu bilden. Die Suche nach Bürger*innen, die zumindest einen Schulabschluss vorweisen und daher als „intellektuell“ und für die Verwaltung einsetzbar eingestuft werden konnten, ergab lediglich knapp hundert weitere Kandidat*innen.

Die Roten Khmer teilten sich nunmehr auf in 1.) eine intellektuelle Riege in Flüchtlingslagern entlang der Grenze, 2.) eine Gruppe von Khmer

Vietminh und 3.) eine Gruppe von Kadern aus dem mittleren Rang der Zone Ost, die aus ärmlichen Verhältnissen stammte. Letztere Gefolgschaft um Hun Sen konnte zuvor unter den Roten Khmer auch nur deswegen eine Karriere machen, weil man für den Mittelbau der Partei Kinder und Jugendliche ohne Schulbildung aus Bäuer*innenfamilien bevorzugte (nicht allerdings für die Partielite dieser Zeit). Die vietnamesische Besatzung spülte sie nun gänzlich

Sihanouk (1922 – 2012) König Kambodschas 1941–1955, Anführer der „Sangkum“ 1955–1970, Staatschef 1960–1970, offizielle Koalition mit den Roten Khmer ab 1970 und Staatschef von 1975 bis zu seinem „Rücktritt“ 1976, dann wieder in einer „Koalitionsregierung“ 1982–1991 mit den Roten Khmer und der „Khmer People’s National Liberation Front“ (KPNLF) als Vorsitzender FUNCINPECs, zweite Amtszeit als König 1993–2004.

Ranariddh (1944 – heute) Sohn von Norodom Sihanouk, ab 1986 Stabschef und Oberbefehlshaber der Widerstandarmee Sihanouks, ab 1989 Generalsekretär FUNCINPECs, ab 1992 Präsident FUNCINPECs, Premierminister Kambodschas von 1993–1998, Präsident der Nationalversammlung 1998–2006.



Mit dem Win-Win-Monument hat sich Hun Sen selbst ein Denkmal gesetzt (Foto: Daniel Bultmann).

in die politische Elite. Und das schlicht, weil es an Alternativen im Staat fehlte: Die überlebenden Mitglieder alter nicht-sozialistischer politischer Eliten trauten der neuen sozialistischen Regierung ebenso wenig wie den Roten Khmer und nutzte das Ende des Regimes zur Flucht an die Grenze (wo auch sie Widerstandsgruppen formierten) sowie in die Diaspora in Frankreich und den USA.

Den neugewonnenen Platz in der Elite wollten die ehemaligen Kader der Zone Ost allerdings nicht mit den ehemaligen Khmer Vietminh teilen. Die Gruppe um Hun Sen mit Spitzenpolitikern wie Heng Samrin, Chea Sim und Hor Namhong nutzte in den ersten Jahren einen schwelenden Konflikt zwischen den Khmer Vietminh und der Besatzungsmacht aus. Stück für Stück wurden die Khmer Vietminh entmachtet oder starben gar. So löste Hun Sen im Jahr 1985 dann den bisherigen Premierminister und Khmer Vietminh Chan Sy ab, der auf dem Weg nach Moskau verstorben war, offiziell an den Folgen eines Herzinfarktes. Heute findet man nur wenige, tendenziell machtlose ehemalige Khmer Vietminh in der Regierung wieder, die niedere Funktionen im Staat bekleiden.

Friedensmission der Vereinten Nationen und die Win-Win-Politik

Die im Machtkampf erfolgreiche Hun Sen-Elite sollte allerdings nicht die einzige Rote Khmer-Elite im Land bleiben. Die ehemaligen Vorgesetzten Hun Sens rund um Pol Pot, die nunmehr zwölf Jahre entlang der Grenze gegen ihn und die Besatzung gekämpft hatten, kehrten mit den Friedensmissionen UNAMIC (1991-92) und UNTAC (1992-93) wieder in das Landesinnere zurück. Neben der Organisation Pol Pots legte eine Gruppe rund um den ehemaligen König Sihanouk die Waffen nieder, die *Front Uni National pour un Cambodge Indépendant, Neutre, Pacifique, et Coopératif* (FUNCINPEC), die nun allerdings von Sihanouks Sohn Ranariddh angeführt wurde, da Sihanouk im Anschluss an die von den Vereinten Nationen angesetzten Wahlen wieder König werden wollte.

Eine weitere Gruppe, die *Khmer People's National Liberation Front* (KPNLF), war ebenso Teil der Übergangsregierung im sogenannten *Supreme National Council*, der zumindest formal die Souveränität des Landes in Zeiten der Übernahme der Vereinten Nationen wahren sollte. Die Roten Khmer planten zunächst auch, an den Wah-

len 1993 teilzunehmen. Allerdings wurde Khieu Samphan vor dem Haus, das er zu diesem Zweck in Phnom Penh beziehen wollte, von einem „wütenden“ (und wahrscheinlich von Hun Sen koordinierten) Mob angegriffen und (eher leicht) verletzt.

Nicht zuletzt deshalb zweifelten die Roten Khmer zunehmend daran, dass die Regierung Hun Sens in ausreichendem Maße von den Besatzungstruppen der Vereinten Nationen kontrolliert werden würde und kritisierte, dass die wahre Macht nicht im gemeinsamen *Council*, sondern in der weiter fortbestehenden Verwaltung durch die Netzwerke der ehemaligen Regierung Hun Sens in der Staatsadministration liegen würde. Aufgrund dieses Misstrauens, das sie im Angriff auf Khieu Samphan bestätigt sahen, zogen sie sich in ihre Zonen entlang der Grenze zurück und führten den Guerillakrieg (nunmehr alleine) fort. Sie hatten damit durchaus einen Nerv getroffen: Schließlich hatten die Vereinten Nationen das Problem, dass sie die Kontrolle über einen Staat übernehmen sollten, hierfür allerdings eine funktionierende Administration benötigten, die sich jedoch natürlich aus dem alten Verwaltungs- und Machtapparat Hun Sens speiste. Der Machtapparat Hun Sens im Staat ließ sich nicht einfach austauschen.

Statt an den Wahlen teilzunehmen, zogen sich die Roten Khmer daher zurück und führten den bewaffneten Widerstand aus ihren Hochburgen fort – vor allem aus den Grenzgebieten um Anlong Veng und Preah Vihear im Norden und Pailin und Samlaut im Osten. Während Pailin rund um den ehemaligen Außenminister Ieng Sary als eher „liberal“ galt, entwickelte sich Anlong Veng zum Zentrum der ideologisch eher strikten Gruppe um Pol Pot. Diese nachträgliche Einteilung könnte aber auch ein wenig damit zusammenhängen, dass Anlong Veng mit Khieu Samphan eher dem Königshaus und dem Sohn Sihanouks, Norodom Ranariddh, nahestand. Ieng Sary entwickelte dagegen eher eine Nähe zu Hun Sen (und war gegenüber der heutigen Regierung und allgemein der Außenwelt dementsprechend offener eingestellt).

Ein Ergebnis der UNTAC-Mission war der für alle Beobachter*innen überraschende Wahlsieg Norodom Ranariddhs. Ranariddh schlug umgehend ihm nahestehenden Roten Khmer vor, sie könnten sich als „Berater“ seiner neuen Regierung anschließen, sollten sie desertieren. Allerdings hatte Ranariddh zwar die Wahl gewonnen, Hun Sen war jedoch nicht zur Abgabe der Regierungsmacht bereit. Stattdessen wurde



der Machtapparat mobilisiert: So drohten drei Provinzen mit der Sezession sollte Hun Sen angesichts von „Unregelmäßigkeiten“ bei der Wahl gestürzt werden (eine wurde von Hun Sens Bruder Hun Neng geleitet). Sogar der eigene Vater, Sihanouk, intrigierte gegen Ranariddh und setzte ihn – mithilfe eines weiteren Sohnes, Norodom Chakrapong, der sich an der Sezession beteiligte – unter Druck, einen Deal mit Hun Sen einzugehen. Nach einigen Wochen des Chaos stimmte Ranariddh einer Doppelregierung zu, in der er zum „ersten Premierminister“, Hun Sen zum „zweiten Premierminister“ und Sihanouk zum zweiten Mal (seit seiner Abdankung 1955) zum König ernannt wurden. Die Roten Khmer kämpften dagegen aus ihren „befreiten Zonen“ heraus weiter und Hun Sen begann mit einer harten Linie gegen seine ehemaligen Anführer. In einer Mischung aus Ächtungsgesetzen, Angeboten für Deserteure und militärischen Operationen wollte er sie 1994 bis 1995 zur Aufgabe zwingen. Ranariddh ging den Weg zunächst mit.

Dies änderte sich indes, als Ranariddh und seine Gefolgschaft in der Partei zunehmend feststellen mussten, dass Hun Sen die Kontrolle über die lukrativsten und mächtigsten Bereiche des Staatsapparates auch weiterhin einbehalten hatte. Vor allem der innerparteiliche Druck auf

Pol Pots Grab in Anlong Veng, nahe der Grenze zu Thailand (Foto: Daniel Bultmann).

1867–1953

Französisches Protektorat

1953–1970
Konstitutionelle Monarchie

1955–1970

Sangkum Reastr Niyum
(Volkssozialistische Gemeinschaft)
unter Führung Norodom Sihanouks

1950

1960

1970

1970–1975

Republik Khmer unter
Regierungschef Lon Nol

Chronik

Ranariddh stieg und er entschied sich, Koalitionspartner für die anstehenden Wahlen im Jahr 1998 zu suchen, um Hun Sen parlamentarisch zu stürzen. Beide Seiten fingen zudem an, ihre paramilitärischen Einheiten innerhalb des neugegründeten „gemeinsamen“ Militärs aufzurüsten. Das beiderseitige Misstrauen war zu groß. Hun Sen war nicht der einzige (und wahrscheinlich auch nicht der erste), der Anfang 1996 den ersten Flügel der Roten Khmer im Osten in Pailin und Samlaut unter Ieng Sary über Mittelsmänner kontaktierte. Auch Ranariddh hatte Leute vor Ort, um den Flügel in seine Gefolgschaft zu integrieren.

Letztlich war es jedoch Hun Sen, der sich den Deal sicherte. Die desertierenden Roten Khmer erklärten im Anschluss, Hun Sen habe schlicht das bessere Angebot gehabt und habe glaubwürdiger vermitteln können, dass er sie (nicht zuletzt juristisch) über die kommenden Jahre beschützen könne. Ieng Sary erhielt Ende 1996 eine von König Sihanouk unterzeichnete Amnestie. (Er musste amnestiert werden, weil er 1979 zusammen mit Pol Pot von einem von den Vietnamesen organisierten Tribunal zuvor bereits in Abwesenheit zu Tode verurteilt worden war.)

Hun Sen feiert sich bis heute als Erfinder der Win-Win-Politik, bei der den desertierenden Roten Khmer versprochen wurde, dass sie weiter an der jeweiligen Provinzregierung beteiligt bleiben, vor juristischer Verfolgung geschützt, ihre Ämter und Positionen in den Staatsapparat (nahezu eins zu eins) übertragen

und lukrative Konzessionen im Gegenzug zur Beilegung des Konfliktes und Anerkennung der Regierung erteilt werden würden. Seit einigen Jahren gibt es neben zahlreichen lobpreisenden Büchern von Generälen und Historikern nicht nur einen Win-Win-Boulevard und ein Win-Win-Monument, sondern auch einen offiziellen Win-Win-Feiertag.

Mit einander verwobene Eskalationen: Phnom Penh und Anlong Veng

Für Ranariddh blieben schließlich noch zwei potenzielle Koalitionspartner für die anstehenden Wahlen übrig: zum einen die Partei des ehemaligen Finanzministers FUNCINPECs, Sam Rainsy. Und zum anderen waren da ja noch die Roten Khmer in Anlong Veng und Preah Vihear mit Khieu Samphan, Pol Pot, Ta Mok und Son Sen, die ihm seit gemeinsamen Tagen im Widerstand gegen die vietnamesische Besatzung unter Hun Sen noch näherstanden. Khieu Samphan hatte eine bereits Jahrzehnte währende Beziehung zu Sihanouk: Erst war er an seiner Regierung beteiligt (Anfang der 1960er), dann war er der Kopf der Koalition nachdem Sihanouk geputscht worden war (1970–1975), danach war er der Mittelsmann als Sihanouk im Palast unter Hausarrest stand (1976–1979) und zuletzt war er Teil der Koalitionsregierung, die gegen Hun Sen und die vietnamesische Besatzung kämpfte (1982–1989). Kaum überraschend also, dass es

1975–1979
Herrschaft der Roten
Khmer (Demokratisches
Kampuchea)

1979–1989
Volksrepublik Kampuchea
unter vietnamesischer Besatzung

1993–1997
Norodom Ranariddh als
Erster und Hun Sen als
Zweiter Premierminister
Kambodschas

1998–heute
Hun Sen alleiniger
Premierminister
Kambodschas

1980

1990

2000

1985
Hun Sen übernimmt
den Posten des
Premierministers
von Chan Sy

1991–1993
Übergangsverwaltung
durch die Vereinten Nationen

Khieu Samphan war, der mit Sihanouks Sohn Ranariddh eine neuerliche Koalitionsvereinbarung abschloss, allerdings unter Ausschluss Pol Pots, der ins Exil gehen sollte.

Pol Pot erfuhr von dem Deal, tötete Son Sen und seine Familie, inhaftierte Khieu Samphan und machte Jagd auf den führenden Kommandeur Ta Mok, der unter den Kadern Along Vengs (bis heute) hohes Ansehen und Macht genoss. Ta Mok drehte den Spieß allerdings um und inhaftierte Pol Pot, der dann vor ein „Volkstribunal“ gestellt wurde und wenige Monate später (angeblich alleine in seinem Bett an Herzversagen) starb – und das in der Nacht, bevor er abgeholt und nach Den Haag an den Internationalen Gerichtshof überstellt werden sollte.

Der Deal zwischen Khieu Samphan und Ranariddh erboste indes nicht nur Pol Pot, sondern auch Hun Sen, der nun seinerseits Ranariddh vorwarf, Rote Khmer für einen militärischen Putsch zu rekrutieren. Dementsprechend sah er den militärischen Angriff auf FUNCINPEC, seine politischen Vertreter und militärischen Baracken vom 5. bis zum 7. Juli 1997 als „präventiven“ Schlag an. Viele FUNCINPEC-Mitglieder wurden inhaftiert und ermordet, einige flohen in die Diaspora und wiederum andere kehrten an die Grenze zurück, wo sie versuchten, den Widerstand mit den verbliebenen Roten Khmer (Khieu Samphan und Ta Mok) erneut aufflammen zu lassen. Nach dem Wahlsieg Hun Sens (der nicht ohne Druck oder frei von Manipulation vonstattengegangen war), der FUNCINPEC im Jahr 1998 als stark

geschwächten Juniorpartner in der Regierung zurückließ, waren auch die letzten verbliebenen Roten Khmer entlang der Grenze gezwungen, sich ihren ehemaligen Kamerad*innen unter Hun Sen zu ergeben.

Die Roten Khmer rund um Khieu Samphan und Ta Mok in Anlong Veng und Preah Vihear gewannen in der Win-Win-Politik dementsprechend nicht so viel wie Ieng Sary und bilden bis heute eine deutlich isoliertere und regierungskritischere Fraktion. Ihr wurde zudem eine Provinzregierung vorgesetzt, die aus Rote Khmer-Militärs mittleren Ranges (Yim Phem und Yim Phanna) bestand, die dann zuletzt Hun Sen noch geholfen hatte, die verbliebenen Anführer, ihre vorigen Anführer, militärisch zu besiegen. Rote Khmer-Deserteure aus mittleren Rängen wurden auf diese Weise Provinzgouverneure und Anführer wichtiger Militäreinheiten in der Region Anlong Vengs und Preah Vihears. Ta Mok floh und wurde dann erst Anfang März 1999 an der thailändischen Grenze verhaftet. Er starb in Haft in Erwartung eines sich anbahnenden internationalen Tribunals.

Die Politik des Tribunals

Bereits seit Mitte der 1990er gab es Bemühungen seitens der kambodschanischen Regierung (damals noch ausgehend von beiden, Hun Sen und Ranariddh), ein Rote-Khmer-Tribunal einzurichten. Das Ziel war es damals, die noch weiterkämpfenden Roten Khmer unter Druck zu setzen

*Khieu Samphan beim
Rote-Khmer-Tribunal
(Foto: Extraordinary
Chambers in the Courts
of Cambodia/Flickr;
CC BY 2.0).*



und zu spalten. Nachdem sich nahezu alle verbliebenen Roten Khmer der Regierung ergeben hatten, setzte Hun Sen in den Folgejahren allerdings nach langen Jahren der Verhandlung zur „Wahrung des nationalen Friedens und staatlichen Souveränität“ durch, dass es sich um ein hybrides Tribunal in Kambodscha handeln würde, bei dem die Macht der nationalen wie internationalen Richter paritätisch geteilt wird, nach nationalem wie internationalem Recht gerurteilt werden würde und keine Seite Entscheidungen ohne die andere treffen kann. Hun Sen betonte zudem immerzu, dass man sich – um eine Rückkehr des Bürgerkrieges zu verhindern – nur auf die oberste Riege der Roten Khmer aus den Jahren 1975 bis 1979 konzentrieren sollte: also nicht den damals mittleren Rang wie er und seine Kolleg*innen – und auch nicht auf jene, die er aufgrund der Reintegrationshistorie und ihrer Versprechungen zu schützen versuchte.

Dies traf lange auch auf den früh desertierten Ieng Sary zu. Ieng Sarys Sohn, Ieng Vuth, ist bis heute als ehemaliger stellvertretender Gouverneur eine zentrale und mit zahlreichen Unternehmensbeteiligungen wohlhabende Figur in der Provinzregierung Pailins. Vor allem seine eindeutig hohe Position im Regime und der Druck der internationalen Gemeinschaft sorgten dafür, dass Ieng Sary und seine Frau Ieng Thirith dann doch noch vor dem 2006 offiziell inaugurierten Tribunal landeten. Das kann man durchaus als Erfolg der Vereinten Nationen werten, auch wenn er und seine Frau dann noch vor der Urteils-

verkündung verstarben. Die anderen Angeklagten erfuhren da über die Jahre merklich weniger Schutz, waren sie doch als Verlierer aus der Win-Win-Politik hervorgegangen (Khieu Samphan und Nuon Chea) oder machtpolitisch schlichtweg bedeutungslos (wie der Gefängnisleiter Kaing Guek Eav, alias Duch). Und beim bis zum Ende flüchtigen Ta Mok brauchte Hun Sen dann nach seiner Festnahme lediglich sechs Tage, um eine Anklage zuzulassen – so wenig schien er ihm schützenswert (trotz seiner militärischen Bedeutung für die Roten Khmer).

Bei allen weiteren Verdächtigen, die von internationalen Richtern über die Jahre als potenzielle Angeklagte ins Feld geführt worden waren, sorgten die Regierung und nationale Richter dafür, dass der Prozess so mühselig und langwierig werden würde, dass es vor ihrem Tod zu keiner Verhandlung mehr kommen konnte oder sie ließen die Anklage einfach einseitig fallen. Ihr Schutz war der Regierung wichtig: Zwei der potenziell Angeklagten, Meas Muth und Sou Met, waren beispielsweise im Anschluss an ihre Reintegration ins kambodschanische Militär übernommen worden. Die Versprechungen aus der Win-Win-Politik und das Streben nach Gerechtigkeit ließen sich nicht miteinander vereinbaren. Ganz zu Beginn hatte die Regierung Hun Sens noch gehofft, dass sich die internationale Gemeinschaft einfach auf den machtpolitisch bedeutungslosen Duch und den bis zum Ende flüchtigen Ta Mok beschränken würde.

Der Elitenpakt

So finden sich zwar in vielen Provinzregierungen und in hohen Staatsämtern (Senatoren, Mitglieder der Nationalversammlung, Minister) ehemalige Rote Khmer. Allerdings sind dies die ehemals mittleren Ränge rund um Hun Sen, die sich über die Jahre des Konfliktes gegen ihre ehemaligen Vorgesetzten auf verschiedensten Pfaden durchgesetzt haben. Die ehemalige intellektuelle Führungsriege der Roten Khmer hat in der Win-Win-Politik (bis auf die Kinder Ieng Sarys, die für die Anklage zum Zeitpunkt der Verhaftung 82-jährigen Vaters offensichtlich entschädigt wurden) eindeutig verloren.

Die Wohlstandsverteilung in Kambodscha verläuft strikt entlang politischer Loyalität. Nicht nur, aber insbesondere höherer Wohlstand ist zumeist nur unter der Voraussetzung der direkten Mitgliedschaft in der Regierungspartei oder der (vor allem finanziellen) patrimonialen Unterstützung ihrer Aktivitäten und politischen Programme möglich. Noch genauer gesagt bedarf es der direkten Verbindung – entweder über Verwandtschaft oder über eine Jahrzehnte lang erwiesene politische Loyalität – zur Elite um Hun Sen. Die Familie Hun Sen, also seine Kinder, Onkels, Tanten und Geschwister haben große Vermögen angehäuft und kontrollieren die wichtigsten militärischen Einheiten, Regierungsämter (auch in Provinzen) und die Print- sowie TV-Medien. Gleiches gilt für all diejenigen, die ihm immerzu treu waren.

Als Beispiel: Einer der reichsten Kambodschaner, der immer wieder lukrative Konzessionen für Land oder Staatslizenzen erteilt bekommt, ist Mong Rheththy. Rheththy ist seit der Kindheit mit Hun Sen befreundet (beide gingen in die gleiche Pagoda-Schule). Viel weiß man nicht über sein Leben. Allerdings war er es, der als erfolgreicher Geschäftsmann während des Putsches gegen den Co-Premier Ranariddh 1997 Hun Sens Truppen mit dem nötigen Material und Geld versorgte. Diese Loyalität zahlt sich aus. Bis heute steht der „Elitenpakt“ auf stabilen Füßen: Wer politisch loyal ist und die Parteinetzwerke mit Geld versorgt, wird mit Lizenzen und Konzessionen entlohnt. Wer besonders sichergehen will, heiratet in die Partielite ein (oder verheiratet seine Kinder). Wer nicht mehr loyal ist, kann allerdings auch schnell wieder alles verlieren – wie etwa einige ehemalige Generäle FUNCINPEC's, die nach dem Konflikt 1997 zwischenzeitlich der Regierung Hun Sens sehr nahe schienen (so zum Beispiel der ehemalige Co-Premier Nhek Bunchhay oder die



Seit über 35 Jahren an der Spitze der Regierung Kambodschas: Hun Sen (Foto: Raphael Göpel).

beiden Zweisternegeneräle Lay Vireak und Khun Rouen).

Bis heute bilden die ehemaligen Roten Khmer rund um Hun Sen das Zentrum der Macht. Neben Hun Sen wären das vor allem der Verteidigungsminister Tea Banh. Der Präsident der Nationalversammlung Heng Samrin. Bis zu seinem Tode im Jahr 2015 der Partei- und Senatspräsident Chea Sim, dessen Schwager Sar Kheng darüber hinaus auch Innenminister ist (wenn auch selbst kein ehemaliger Roter Khmer). Oder aber der stellvertretende Premierminister und bis zum Jahr 2016 Außenminister Hor Namhong. Und auch in der Nationalversammlung, im Senat, in der Polizei, in Militäreinheiten und vielen Provinzregierungen erfreuen sich ehemalige Rote Khmer ihres Sieges über ihre ehemaligen Vorgesetzten.

Der Autor

Dr. Daniel Bultmann (Humboldt-Universität zu Berlin & Universität Siegen) beschäftigt sich mit der Soziologie bewaffneter Gruppen, der historischen Soziologie kambodschanischer Eliten, den Reintegrationsverläufen ehemaliger Kommandeure und Soldaten aus dem Bürgerkrieg, der Geschichte der Roten Khmer sowie dem Nexus zwischen Folterpraktiken und Körperwissen.

Die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Raphael Göpel
Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln (Germany)
Tel.: +49-221-716121-25
raphael.goepel@asienhaus.de
www.asienhaus.de

Gesamtausstattung:

Zaadstra Design
(www.zaadstra.design)

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag von:



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Brot
für die Welt

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.



Stiftung
Asienhaus